



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HANS GEORG ZACHAU an

FRITZ STERN

bei der öffentlichen Sitzung in der Aula der Rheinischen
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
am 30.Mai 1995

KARL DIETRICH BRACHER sprach die Laudatio auf FRITZ STERN:

Lieber Herr Stern, mit Ihrem Eintritt in den Orden, über den ich mich besonders freue, gewinnen wir einen hervorragenden Historiker. Sein Werk schlägt den großen Bogen der Entwicklung vom 19. zum 20. Jahrhundert und trägt auf besondere Weise zum tieferen Verständnis unseres einst so hochgemuten und dann so katastrophenreichen Zeitalters der Moderne bei. Fritz Sterns eigenes Leben war von früh an aufs engste und zuweilen schmerzlichste mit den erschütternden Wandlungen jener Geschichte verbunden, die noch nicht vergangen ist. 1926 in Breslau geboren, mußte er 1938, als in Deutschland die Synagogen brannten und der Zweite Weltkrieg vorbereitet wurde, als Zwölfjähriger in die USA flüchten — und dies mit einer Familie, die seit Generationen für die deutsche Kultur und Wissenschaft vieles geleistet, in ihr sich zu Hause gefühlt hatte: der Vater als angesehener Professor der Medizin, die Mutter als promovierte Lehrerin und Autorin, der Patenonkel als Nobelpreisträger der Chemie von 1918. Im liberalen, menschenfreundlicheren Amerika wurde ihm ermöglicht, was das Geburtsland brutal verweigert hatte: die weitere Schulbildung und das Studium an der Columbia University, an der er seit 1953 auch lehrte, schließlich als Seth Low Professor of History und nun mit dem hohen Ehrentitel eines »University Professor«, der über allen Einzel-Departments steht. Gastprofessuren haben ihn in alle Welt geführt, zum Glück für uns besonders auch nach Deutschland; trotz der Enttäuschungen und Schmerzen, die ihm die Deutsche Diktatur zugefügt hat, wirkt er als einer der kenntnisreichsten und einfühlsamsten Deutschlandhistoriker auf beiden Seiten des Atlantiks.

Wir verdanken Fritz Stern vor allem zwei profunde Werke zur deutschen Ideen- und Machtgeschichte. Bereits 1958 ist sein inzwischen klassisches Buch über frühe ideologische Vorbereiter des »Dritten Reiches« von Lagarde zu Moeller van den Bruck erschienen, das den Kulturpessimismus seit dem Zweiten Reich als Wurzelgrund des Nationalsozialismus ausleuchtet. Und nach umfassenden Quellenstudien folgte unter dem Titel »Gold und

Eisen« 1978 Sterns monumentale Untersuchung über das Verhältnis zwischen Bismarck und seinem Bankier Bleichröder, worin nicht allein der Reichsgründer in einem neuen Licht gezeigt, sondern auf fundamentale Weise zugleich die Entwicklung und Problematik der deutsch-jüdischen Beziehungen zwischen Emanzipation und Assimilation, zwischen Symbiose und Antisemitismus dargestellt wird.

Den Reichtum der Forschungen und Deutungen Sterns bezeugen auch seine Bände mit Untersuchungen und Essays, so über Theorien und Methoden der Geschichtsschreibung (1956), über das »Scheitern illiberaler Politik« im Deutschland des Kaiserreichs und der Republik (1972), schließlich der vielseitige, tief bewegende Essayband mit dem Titel: »Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert« (1988). Er behandelt grundlegend die bis heute so erregte Diskussion der gebrochenen geschichtlichen Tradition Deutschlands und seiner politischen Kultur, die nach wie vor unter der Last der Verantwortung für Diktatur, Krieg und Holocaust steht.

Fritz Sterns Lebenswerk legt Zeugnis ab von dem unlöslichen, persönlichen Zusammenhang und den unablässigen Bemühungen, mit denen dieser bedeutende Gelehrte vor dem Hintergrund der liberalen und jüdischen Aufstiegs- und Leidensgeschichte die Umbrüche der deutschen Geschichte in immer neuen Anläufen und Einzelstudien sowohl deutlich wie auch verständlich zu machen sucht. Für seine Arbeiten gilt besonders, daß es bei aller Kritik an den deutschen und europäischen Fehlentwicklungen im Zeitalter des Nationalismus um eine auch in menschlich-individueller Hinsicht möglichst differenzierende Erklärung der Höhen und Tiefen jener Epoche der großen Erwartungen und Errungenschaften geht, die den großen Sturz in die Katastrophen von 1914/18 und 1933—1945 geistig und moralisch wie politisch und auch technisch möglich machten.

Das zeigt Fritz Stern auch an packend geschriebenen Lebensbildern der Nobelpreisträger Albert Einstein und Fritz Haber wie des Politikers Ernst Reuter — beispielhafte Zeitgenossen von großer Verschiedenheit der Herkunft und Haltung, die doch alle 1933 ins Exil gezwungen wurden: der konsequente Skeptiker und Pazifist Einstein, aber auch der unermüdlich für das Deutsche Reich wirkende große Wissenschaftsorganisator Haber, Patenonkel Sterns, schließlich der Sozialist Reuter, der zuerst gegen nationalsozialistische und dann gegen kommunistische Diktatur steht.

Die Probleme deutscher Nachkriegspolitik erörtert Stern unter der provozierenden Überschrift »Die Erlösung von der Größe«. So auch in seiner vielbeachteten Rede am 17. Juni 1987 vor dem Deutschen Bundestag, als er vorausblickend sagte, die Bundesrepublik »dürfe nie vergessen, daß sie in gewissem Sinne dazu verurteilt« sei, »eine

Art Vorbild freiheitlicher Entwicklung zu sein: um sich selbst zu erhalten, um die Opfer der Vergangenheit zu würdigen und um den Menschen im anderen Deutschland Hoffnung zu geben«. Seine Warnung vor nationalstaatlicher Hybris sollte ebenso ernst genommen werden wie das Postulat von der Offenheit der Geschichte; es verweist Deutschland auch nach der Wiedervereinigung vor allem auf seine in fünfzig Jahren gewonnene Zugehörigkeit zur europäischen und zur atlantischen Gemeinschaft: eine zweite Chance für Deutschland und Europa, wie Stern uns mahnt.

Gerade heute, angesichts des Wechsels der Generationen und der politischen Orientierungen, können wir glücklich und dankbar sein, diesen bedeutenden Historiker und scharfsinnigen, dabei einfühlsamen Betrachter unseres schwierigen Jahrhunderts als Mitglied des Ordens Pour le mérite bei uns zu haben.

Herr STERN dankte mit folgenden Worten:
Herr Bundespräsident,
Herr Ordenskanzler,
meine Damen und Herren!

Ich danke Ihnen allen, und ganz besonders Ihnen, lieber Herr Bracher, für Ihre so freundlichen Worte. Ich danke dem Orden für die große Ehre, die er mir mit der Aufnahme in diesen Kreis erwiesen hat.

Kindheit prägt — und fünf Jahre unter dem Nationalsozialismus gelebt zu haben, prägt besonders tief. 1938, ein verlassenes Land verlassend, suchte meine Familie eine neue Heimat in Amerika. Dort, in einem freien Land aufgewachsen, aus früheren Erfahrungen mir bewußt, wie leicht Demokratie verwundbar ist, habe ich bürgerlichen Einsatz als Privileg und Pflicht empfunden. Daß trotz allem was geschehen war, ich mich um eine enge Verbundenheit zur deutschen Sprache und Literatur bemüht habe, verdanke ich meinen Eltern. Das Verlangen, die Vergangenheit zu verstehen, führte mich zum Geschichtsstudium, und ich hatte das große Glück, in Hajo Holborn und Felix Gilbert, den nach Amerika geflüchteten Schülern von Friedrich Meinecke, der selbst noch Schüler von Ranke war, sowohl Vorbilder wie Freunde zu gewinnen. Seit vielen Jahren habe ich mich um deutsch-amerikanische Beziehungen bemüht, die für beide Länder so essentiell wichtig sind und die für mich eine eigene Bedeutung haben. Freundschaftliches Verständnis zwischen den beiden Ländern gibt auch meinem Leben einen festeren Halt.

Im Berufsleben habe ich mich hauptsächlich mit der deutschen Vergangenheit beschäftigt, versucht, diese oft erschütternde Ver-

gangenheit in ihrem europäischen Kontext zu verstehen. Ich habe viel Ermutigendes erfahren. Die heutige Ehrung bedeutet eine ungeahnte Freude. Ich werde bestrebt sein, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Der Orden, der in einer Glanzzeit deutscher Kultur entstanden ist, verspricht Ansporn und unermeßliche geistige und menschliche Bereicherung.

Ich danke Ihnen!